

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die deutsch-czechische Verständigung.

Der bisherige Verlauf der Dinge in den Konferenzen der deutschen und czechischen Delegierten aus Böhmen und Mähren, denen Ministerpräsident Dr. v. Hofmann die neuen Vorlagen der Regierung zur Lösung des Sprachenstreites bereits unterbreitet hat, läßt das „Fremdenblatt“, den Abgeordneten zu legen, daß nicht viel erreicht werden würde, wenn die Parteien sich nicht bewußt bleiben, daß mit der Sprachenfrage zugleich die Parlamentsfrage verbunden ist und sie nunmehr über beide schlüssig werden müssen. Der Sprachenstreit habe das Nadeln des Reiches und der Verfassung ergriffen, und die Parteien Böhmens begehrt wird, betreffend die Parteien meist theoretische Anschauungen, denen auf der praktischen Gestaltung der Lebensbedingungen der verschiedenen Stämme Böhmens eine bedeutungsvolle Rückwirkung nicht zugesprochen werden kann.

Die „Neue Freie Presse“ deutet die Tatsache, daß die nächste Konferenzsitzung nicht vor Montag den 12. d. M. stattfinden soll, als ein nicht ungünstiges Zeichen; denn über die Ablehnung der „Grundzüge“ durch die Tschechen in weniger als vierundzwanzig Tagen der Reichsrat wieder einberufen werden dürfte, sei ein paralleles Zagen der Verständigungs-Konferenz mit dem Reichsrat in Aussicht. Das wäre aber in der Ansicht des Blattes kaum möglich, wenn die Verhandlungen auch in diesem Sessionsabschnitte die Obstruktion fortsetzen wollten.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ hält es für wahrscheinlich, daß die Deutschen, so viel sie auch Unbehagen in den Regierungsvorschlägen finden, in ihrer Bereitwilligkeit zu verhandeln sich nicht werden irremachen lassen.

Die „Arbeiterzeitung“ gibt wieder einmal der verholten geäußerten Ueberzeugung Ausdruck, daß die Parteien „aus dem Dickicht der Erklärungen und Demonstrationen herausgebracht und endlich vor die Entscheidung“ im Parlamente selbst gestellt werden müßten; dann würde man schon sehen, daß die „Un-

lösbarkeit“ dieser nationalen Frage eine „wahnsinnige Uebertreibung“ sei.

Zur mazedonischen Frage.

Man schreibt aus Konstantinopel: In Wildiz- und Pfortentreisen hegt man ernste Besorgnisse bezüglich der Konsequenzen, welche die Wiener Besprechungen des Grafen Lambsdorff für die Türkei zeitigen könnten. Einzelne hervorragende türkische Patrioten geben jedoch der Ueberzeugung Ausdruck, daß übertriebene Befürchtungen ungerechtfertigt seien, und betonen, daß man auf die vielfach bewährte Friedensliebe der Monarchen Oesterreich-Ungarns und Rußlands, wie auf deren Intentionen zu Erhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel, in welcher Hinsicht von der seit dem Jahre 1897 bestehenden Entente der beiden an die Türkei angrenzenden Großmächte wiederholte Beweise erbracht worden seien, rechnen könne. Das Ergebnis der Wiener Verhandlungen werde aller Voraussicht nach für die Türkei insofern kein ungünstiges sein, als es zu Schritten führen dürfte, die eine wirkliche Besserung der gegenwärtigen Lage der europäischen Bilajets herbeiführen sollen, zu welchen sich das jetzige türkische Regime aus eigener Initiative nicht aufraffen würde. Von der Weisheit der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung, und im Hinblick auf die Erfahrungen, die sie bei ihren Kulturmissionen in neu erworbenen oder okkupierten Ländern gewonnen, sei es zu erwarten, daß man von der Türkei nichts Unmögliches verlangen und die schwierigen, mannigfachen Hindernisse und Gefahren bergenden Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel gebührend berücksichtigen werde. Die gemeinschaftliche Aktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands sei also im Stande, Erfolge zu zeitigen, welche die Pforte aus eigenen Kräften unmöglich erzielen könnte: nämlich in den europäischen Provinzen der Türkei eine Besserung der vielfach gefährlichen Zustände zu schaffen, welche auch die übrigen Großmächte gutheißen müssen, hiedurch den Besitz der Türkei in Europa weiterhin zu sichern und die Aspirationen der kleinen Balkanstaaten auf längere Zeit einzudämmen. Es sind dies, wie nochmals betont sei, die Ansichten hervorragender türkischer Persönlichkeiten, welche die

im ottomanischen Reiche bestehenden Uebelstände sowie die Verhältnisse der auswärtigen Politik klar überschauen.

Serbien.

Von serbischer Seite wird aus Belgrad geschrieben: Es braucht wohl nicht versichert zu werden, daß der jüngste Wechsel im Ministerium des Aeußern auf keinerlei wichtige politische Beweggründe zurückzuführen sei, daher auch den bisherigen Kurs der auswärtigen Politik des Landes in keiner Weise beeinflussen könne. Der neue Minister, Simeon Lozanić, vertritt ebensowenig als der scheidende Oberstleutnant Vasa Antonić eine ausgesprochene Richtung in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten und so dürfte auch er sich in seiner ganzen Amtsführung von den Intentionen des Königs und von jenen unabänderlichen Grundsätzen leiten lassen, welche angesichts der augenblicklichen Gestaltung der politischen Gesamtlage und in erster Reihe des Balkanabkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gegenwärtig jeder serbische Staatsmann ohne Unterschied seiner Parteizugehörigkeit anerkennen muß. Was den Rücktritt des Herrn Antonić anbelangt, so ist es sicher, daß er sich in erster Reihe aus Gesundheitsrückichten zum Verlassen seines Postens, der ihm, wie es scheint, gar keine Befriedigung gewährte, bestimmen ließ. Der stattliche und äußerlich gesund aussehende Mann leidet schon seit geraumer Zeit an einem schleichenden Fieber und dürfte, um es zu verlieren, in allernächster Zeit ein mildereres Klima aufsuchen. Herr Antonić hinterläßt sowohl im Ministerium des Aeußern als auch im diplomatischen Korps das beste Andenken. Der neue Minister, Herr Lozanić, ist seit ungefähr acht Jahren auf dem Gebiete der Diplomatie tätig, wozu ihn insbesondere eine ernste, ruhige Auffassung der Dinge befähigt. Er war bisher zweimal Minister des Aeußern und bis vor kurzer Zeit Gesandter in London. Bevor er in das Ministerium des Aeußern einzog, hatte er sich als Gelehrter und ausgezeichnete Chemiker auch außerhalb der Grenzen Serbiens bekannt gemacht. Er gehört keiner politischen Partei an und steht den Vorgängen in und um Serbien völlig unbefangenen gegenüber; mindestens ebenso streng vorgehen werden, als wenn die Tat durch einen eurer Mitbürger verübt worden wäre.

Nachdem er solches mit lauter Stimme vorgebracht hatte, setzte er sich nieder. Nun forderte mich der Herold auf, vorzubringen, was ich darauf zu erwidern hätte. Was sollte ich darauf erwidern? Die Anklage beruhte, abgesehen von den Uebertreibungen, die der Ankläger sich erlaubte, auf voller Wahrheit; in der Tat, meine Angelegenheit stand verzweifelt schlecht! Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, konnte ich anfangs nichts wie Tränen vergießen; doch allmählich sagte ich wieder Mut und brachte folgendes vor: „Wohl ist es eine schwere Sache für einen, der, des Mordes angeklagt, bemüht ist, denselben ohne weiteres zuzugestehen und, trotzdem er die Wahrheit spricht, einer solchen Menge gegenüber den Beweis zu führen, daß er unschuldig sei. Wenn ihr mir jedoch gütigst Gehör schenken wollt, so dürfte es mir dennoch gelingen, euch zu überzeugen, daß ich nicht durch meine Schuld, sondern durch das zufällige Zusammenreffen von Umständen einer solchen Freveltat beschuldigt werde. Höret mich also an! Ich berichte der Wahrheit gemäß: Als ich gestern abends von einer Unterhaltung in einem befreundeten Hause heimkehrte und, wie ich offen gestehen muß, von reichlich genossenem Weine beschwert, unsicheren Schrittes daher ging, sah ich vor dem Haustore meines guten Freundes Milo, bei dem ich wohne, einige höchst verdächtige Personen, die sich mit aller Gewalt anstrebten, das Tor einzurennen, und hörte auch, wie sie mit sich zurate gingen, auf welche Art und Weise sie sämtliche Bewohner des Hauses ausrauben und töten wollten. Besonders war

Feuilleton.

Zu höchst mißlicher Lage.

Kulturflügel aus dem Leben einer römischen Provinzstadt. Mitgeteilt von H. F.

(Fortsetzung.)

Als wir dort angekommen waren, füllten sich in dem Ru sämtliche Räume des amfitheatralisch gebauten Theaters mit einer zahlreichen Volksmenge; es waren nur sämtliche Sitze, sondern auch die Gänge und den selben, welche radienförmig in die eigentliche Arena ausliefen, waren vollständig besetzt. Als der wüste Lärm, auf Geheiß des Heroldes, der weit hin schallender Stimme „Silentium!“ gebot, abgeklungen war, erhob sich der öffentliche Ankläger und stellte neben sich auf ein Tischchen ein Doppelgefäß, welches die Form der sogenannten Sanduhren hatte, daß es nicht mit Sand, sondern mit Wasser gefüllt war, welches tropfenweise aus dem oberen trichterförmigen Gefäße in das untere durchsickernde. Es war offenbar den Zweck, die Dauer der zu haltenden Rede zu begrenzen, die nur so lange währen durfte, bis das ganze Wasser aus dem oberen in das untere Gefäß geflossen war.

Der Staatsanwalt entwickelte nun seine Anrede durch folgende Rede:

„Sanctissimi Quirites! (Eine sonderbare Anrede, die bereits an den Byzantinismus der folgenden Jahrhunderte mahnt.) Keine geringe Angelegenheit ist es, die gegenwärtig verhandelt wird, sondern eine Angelegenheit, die auch für künftige Zeiten als warnendes

Beispiel dienen soll. Deshalb ziemt es sich, daß ihr alle, der Würde des Staates, dem ihr angehört, angemessen, das Nötige beschließet, auf daß der ruchlose Mörder so zahlreicher Opfer, die er auf grausamste hingschlachtet hat, der verdienten Strafe nicht entgehe. Glaubt ja nicht, daß Privathatz mich dazu reizt, gegen diesen Mann einzuschreiten. Ich bin, wie ihr alle wißt, der Anführer der Scharwache, dessen Wachsamkeit gewiß jedermann anerkennen und loben muß. Und nun will ich die Sache der Wahrheit gemäß auseinandersetzen.

Als ich gestern nachts in Erfüllung meiner Pflicht von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus alles abgesehen hatte, erblickte ich einen Mann, der, vor mir her gehend, mit gezücktem Schwerte alles, was ihm in den Weg trat, hinhinderte. Schon lagen zahlreiche Opfer dieses Wüterichs in ihrem Blute, als er, von dem Bewußtsein seiner schauerhaften Tat durchdrungen, entflohen und, durch die Finsternis der Nacht geschützt, sich heimlich in ein Haus einschlich. Doch dank der göttlichen Vorsicht gelang es mir, ihn, bevor er des Morgens aus dem Hause wieder entfliehen konnte, festzunehmen und ihn, auf daß er der gerechten Strafe nicht entgehe, vor euer gestrenges Gericht zu stellen.“

Nachdem er noch eine Weile so fortgeredet hatte, warf er einen Blick auf die Uhr, in der das Wasser schon bedenklich gesunken war, und beendete seine Rede mit folgenden Worten:

„Und nun, hochverehrte Mitbürger, eile ich zum Schluß. Hier steht vor euch der Verüber so vieler Mordtaten, der, auf frischer Tat ertappt, dieselben nicht wird leugnen können, zudem nicht einmal ein Einheimischer, sondern ein Fremder, gegen den ihr

über. Als ehemaliger Volkswirtschaftsminister wird er seinem Lande angesichts der bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen auch in dieser Richtung auf seinem neuen Posten zweifellos schätzbare Dienste erweisen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Jänner.

Die Regierungsvorlage über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren stellt bezüglich der Beamtenfrage folgendes fest: In einsprachigen Gebieten wird in der Regel ein Beamter anzustellen sein, dessen einbekannte Umgangssprache dieselbe ist wie die der betreffenden Behörde. Man solle aber auch Sorge tragen für die Anstellung von Beamten, die der zweiten Landessprache in Wort und Schrift mächtig sind und diese Kenntnis ausgewiesen haben, damit man ohne Schwierigkeiten den Verkehr mit den anderssprachigen Parteien ermöglihe, wenn es die Notwendigkeit erfordere. Bemerkenswert erscheint, daß man von den Beamten im gemischt-sprachigen Gebiete die Kenntnis beider Landessprachen nicht fordert, sondern daß dort eine gehörige Anzahl von Beamten sowohl der einen wie der anderen Nationalität angestellt werden soll.

Das „Montagsblatt aus Böhmen“ betont, die Nachricht vom Abschlusse des ungarischen Ausgleiches sei überall mit Freude begrüßt worden. Wenn einander so starke Persönlichkeiten wie die beiden Ministerpräsidenten gegenüberstehen, dann sei ein großer Sieg oder eine schwere Niederlage auf keiner Seite möglich. Oesterreich habe zwar noch nicht den Ausgleich erkämpft, welcher seiner wirtschaftlichen Bedeutung entspreche, aber doch den besten Ausgleich, der jetzt möglich gewesen sei.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Meldung der „National-Zeitung“ über angebliche Vorschläge, welche Graf Lambsdorff während seiner Unterredung mit König Alexander von Serbien namens des Zaren über die Lösung der Thronfolgefrage in Serbien erstattet haben soll, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen als ganz unbegründet bezeichnet. Es wird darauf verwiesen, daß bereits konstatiert wurde, daß die Thronfolgefrage nicht Gegenstand der Erörterung zwischen dem König und dem Grafen Lambsdorff war. In gleicher Weise wird auch eine Reihe anderer Gerüchte als unbegründet erklärt, die von militärischen Maßnahmen Serbiens, von Truppenaufstellungen und Verschiebungen zu erzählen wissen. Allen diesen Gerüchten gegenüber wird an unterrichteter Stelle erklärt, es sei daran festzuhalten, daß die Reise des Grafen Lambsdorff einzig und allein der Erhaltung des Status quo auf dem Balkan und der Durchführung der Reformen in Mazedonien gegolten hat. Diese Reformen sollen mit dem nötigen Nachdruck durch Oesterreich-Ungarn und

Rußland bei der Pforte durchgeführt und insbesondere auch die wirtschaftliche Lage der christlichen Bevölkerung in Mazedonien durch die notwendigen Reformen gefördert werden. Ueber diese Fragen hinaus habe sich die Mission des Grafen Lambsdorff nicht bewegt, und alle an sie sonst geknüpften Kombinationen entbehren jeglicher Grundlage.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Zahlung der am 13. d. M. fälligen Räte der Kriegsentwädigung an Rußland gilt als gesichert.

In Marokko scheint die Besserung der Lage fortzuschreiten. In Tanger sind aus Fez Nachrichten vom 1. d. M. eingelangt, die eine Wendung zum Besseren verzeichnen und auch mitteilen, daß zwei mächtige Stämme, welche sich den Rebellen angeschlossen hatten, durch eine Abordnung ihre Unterwerfung kundgaben; die Bevölkerung warte mit Spannung auf die Nachricht, ob die Truppen des Sultans gegen die Aufständischen aufgebrochen seien.

Auf den Inseln Guadalupe und La Reunion wurden zwei ministerielle Senatoren gewählt, so daß die Zahl der gewählten ministeriellen Senatoren auf 66 steigt.

Tagesneuigkeiten.

(Von Marconis Plänen) wird aus Rom berichtet: Marconi wird binnen kurzem in Italien erwartet, um den Bau der großen Station für drahtlose Telegraphie auf dem Monte Mario bei Rom zu beginnen, welche die bedeutendste Station in der Welt werden soll. Hier beabsichtigt der Erfinder, sich der Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten in der drahtlosen Telegraphie zu widmen, und er hat Professor Righi, den bekannten Elektriker, der sein Lehrer war, gebeten, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. In Rom wird eine Nationalsubskription eröffnet werden, um Marconi eine goldene Gedächtnismedaille zur Erinnerung an den Tag zu überreichen, an dem er das erste drahtlose Telegramm über den Atlantischen Ozean sandte. Der König wird wahrscheinlich sich als erster daran beteiligen.

(Schlafgras.) In der letzten Sitzung der biologischen Gesellschaft von Washington sprach Vernon Bailey über das Schlafgras und seine Wirkung auf Pferde und berichtete dabei, daß dieses Gras in großen Mengen in einigen Teilen der Kalifornien-Sierras wächst. Wenn Pferde von diesem Gras fressen, so werden sie für mehrere Tage schlaftrunken gemacht, ja, es wird erzählt, daß sie in einigen Fällen wegen Schläfrigkeit zeitweise ganz unbrauchbar waren. Die Wirkung nimmt allmählich wieder ab: Pferde und Vieh sollen, wenn sie einmal davon gefressen haben, es nicht wieder anrühren.

(Eine schöne Geschichte.) Im letzten „Simplicissimus“ findet sich folgende Schulanekdote: Der Lehrer hat den Kleinen der Vorschule eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragt er: „Nun, kann mir denn einer von euch auch eine schöne Geschichte erzählen?“ — Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor. — „Siehst du, Karlchen“, muntert der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß du eine schöne Geschichte weißt. Nun erzähle sie uns 'mal!“ — Der fängt denn auch an, erst

Nachdem ich nun überzeugt zu sein glaubte, daß alle durch meine Worte und Tränen zum Mitleid bewegt worden seien, erhob ich langsam meine Augen, um die Wirkung meiner Bemühungen zu erforschen. Doch was erblickte ich! Statt der gehofften Nührung, nichts als die ausgelassenste Heiterkeit! Ich hörte schallendes Gelächter, welches die Luft erfüllte! Wie ich mit Entsetzen bemerkte, nahm daran selbst mein lebenswürdiger Gastwirt teil, der sich vor lauter Lachen förmlich in Krämpfen wand. „Also das“, dachte ich bei mir selbst, „ist die Treue und Liebe, die du deinem Gastfreunde schuldest? Um dich zu retten, bin ich zum Mörder geworden und muß mich hier auf Tod und Leben verteidigen, und du? Statt mir zu Hilfe zu eilen, verlachst du noch mein trauriges Geschick, als wäre es die lustigste Komödie der Welt!“

In der eben angeführten Rede dürfte es dem Leser aufgefallen sein, daß die Art und Weise, wie Lucius sein nächtliches Abenteuer schilderte, dem wirklichen Sachverhalte nicht vollkommen entsprach; denn was er da von dem verzweifelten Kampfe mit den sich kühn wehrenden Räubern erzählt, ist pure Erfindung, offenbar nur zu dem Zwecke vorgebracht, um auf seine Richter einen günstigen Eindruck zu üben, was wir ihm übrigens in Anbetracht der verzweifelten Lage, in der er sich befand oder wenigstens zu befinden glaubte, durchaus nicht verübeln wollen, ebensowenig, wie die vielen Tränen, Bitten und Beschwörungen. Solcher Mittel sich zu bedienen, um die Gunst und das Mitleid der Richter zu wecken, war damals allgemeine Sitte und galt keineswegs als etwas Entwürdigendes. Daß der weise Sokrates es seinerzeit im Gefühle seiner Unschuld verschmähte, derart auf seine Richter einzuwirken, war ein vereinzelt dastehender Fall und wurde von seinen Anhängern als Beweis seiner besondern Charakterstärke hingestellt.

(Schluß folgt.)

stodend, dann lebhafter: Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen, da habe ich ein Glas Wein bekommen, und dann kriegten wir eine Menge Schlagahne mit Erdbeeren. Dann sagte meine Tante zu mir: Du tannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, als du magst. Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe am meisten davon gegessen. Meine Tante hat auch Birnen, die waren aber noch unreif, ich habe aber doch welche davon gegessen. Die Stachelbeere mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gespielt, bis ich ganz heiß war. Da gab mir meine Tante ein großes Glas Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolken, und abends, da durfte ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst triege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich saß auf dem Bock und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht, und als sie mir Hofe auszog, da sagte sie: „Das ist aber eine schöne Schichte!“

(Das größte Fernrohr der Welt durch Feuer zerstört.) Der Weihnachtsabend hat der Wissenschaft einen schweren Verlust gebracht, der in seiner Größe noch nicht abgeschätzt werden kann. In dem Gebäude der Yerkes-Sternwarte, die das größte Fernrohr der Erde enthält, brach am Weihnachtsabend Feuer aus und zerstörte gerade den Teil des Gebäudes, wo dieses Wunderwerk der berner Technik aufgestellt war. Die Yerkes-Sternwarte liegt am Genesee in Staate Wisconsin und ist eine Gründung des Millionärs aus Chicago, dessen Name in ihr vereinigt ist. Charles Yerkes trug auch die Kosten für das Riesensfernrohr, die sich auf 1,600,000 Mark beliefen. Die dafür gegossene Linse war die größte der Welt mit einem Durchmesser von 100 Zentimeter; die Brennweite des Fernrohrs belief sich auf 62 Fuß. Wenn die Linse einen unheilbaren Schaden durch den Brand erlitten hätte, so würde das eine ungeheuren Verlust bedeuten, denn von ihr hingen die Leistungen des Fernrohrs überhaupt ab, die ganz ausgezeichnet gewesen sind. Die Herstellung einer Linse von solcher Größe ist sehr schwierig und dementsprechend kostspielig. Ob und inwieweit das Instrument zu reparieren sein wird, werden die Sachverständigen feststellen können. Die feineren Teile der Ventung des Fernrohrs sind jedenfalls sämtlich vernichtet und müssen neu hergestellt werden.

(Eintreuer Druckfehler) Welchen Schaden ein französischer Geschäftsmann durch die Bezeichnung seiner Waren als „deutsche“ zu erleiden glaubt, geht aus dem folgenden kleinen Vorkommnisse hervor: Im Kataloge der einiger Zeit im Grand Palais an den Champs Elysees eröffneten Automobilausstellung steht die folgende Bemerkung: „Stand VII, M. de Eichen, piles et accumulaten d'Allemagne“. Der Aussteller aber, der allerdings teils ausgesprochenen französischen Namen besitzt und in der deutschen Abkunft ist, hatte nicht Allemagne, sondern allumage geschrieben, und ist so erbojt über diesen, seine Meinung nach, absichtlichen Druckfehler, daß er das Ausstellungskomitee und den Drucker des Kataloges auf 50,000 Franken Schadenersatz verklagt hat.

(Körperliche Anstrengung in der Politik.) Man pflegt häufig zu sagen, daß diejenigen Parlamente, ähnlich den Hausfrauen, die besten sind, an denen die Außenwelt das geringste Interesse nimmt. Wenn dieser Spruch auf Wahrheit beruht, dann muß wirklich das englische Parlament die Musterinstitution sein, als die es von den Engländern selbst so oft bezeichnet wird, denn die W

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann suchte ungeduldig die Achsel um dann schärfer, als er es je gewagt, der Tante gegenüber aufzutreten, zu erwidern:

„Mary Staton ist eine Engländerin aus edlerer Familie! Auch nahm sie im Schlosse Landskron als Vorleserin der Großtante Elisabeth durchaus leistungsfähige Stellung ein, und wenn Onkel Kurt sich so schwer an dir verjündigte, so hat er doch seine Schuld durch sein frühes, tragisches Ende gebüßt und sich jähnt!“

„Das hat er!“ fiel Isabella ein, und wieder spielte ein eigenes Lächeln um ihre schmalen Lippen.

Roderich ließ sich durch die plötzliche Ruhe vorher so hoch erregten Frau täuschen; eifrig fuhr fort:

„Der Tod verjöhnt, das ist ein Wahrwort! Willst du allein dich der überzeugenden Kraft desselben verschließen?“

„Ja, das will ich! Jahrelang habe ich den Augenblick einer vollständigen Rache ersehnt, diese als einzige Entschädigung für ein verfehltes Leben im Himmel ersehnt, und endlich jetzt wurde ich erhört. Du, der du stets mein Liebling gewesen bist, schenke mir dazu ausersehen zu sein, das Werkzeug dieser Rache werden. In der Tochter, welche sie abgöttisch liebt, will ich jene Frau treffen, die Schuld trägt an der Verrate meines einstigen Verlobten. Mary Staton soll an dem Schmerze Angelikas, wenn du ihr den Verlobungsring zurücksendest, fühlen, wie weh tut, solche Gabe von der Hand zu empfangen, die durchs Leben führen sollte!“

„Dieser Schmerz wird Angelika erspart bleiben“, sagte Roderich entschlossen und erhob sich.

es einer, der durch wildes Aussehen und durch Größe die anderen überragte und ihr Anführer zu sein schien. Er feuerte mit folgenden Worten seine Gefährten an: „Ja, wie wollen wir mit kühnem Mute die Schlafenden überfallen, mit gezücktem Schwerte sämtliche niederstoßen, und wenn alles manfotet ist, mit reicher Beute beladen, den gesicherten Rückzug antreten!“ Ich bekenne es, o wadere Quiriten, daß ich in jenem Momente es für meine heilige Pflicht hielt, diese fluchwürdigen Räuber mit dem Schwerte anzugreifen und in die Flucht zu schlagen. Allein diese verwegenen Barbaren stellten sich mir zur Wehr. . .“ Nun folgte eine ausführliche Schilderung des Kampfes, wie unser Held nach langem Ringen und mit eigener Todesgefahr endlich obfiogte und zuerst den Anführer der Rotte, sodann dessen beide Spießgesellen niederstreckte. Der Schluß der Rede war folgender:

„Da ich auf diese Weise den Frieden wieder hergestellt und die Ruhe und Wohlfaht meines Freundes Milo gesichert habe, glaube ich wohl, nicht nur keine Strafe verdient, vielmehr um das öffentliche Wohl und die Sicherheit mir Verdienste erworben zu haben, und ich finde es ganz unbegreiflich, daß ich, der ich bisher ganz unbescholten gewesen bin, einen so schweren Prozeß hier ausfechten muß, nachdem ich doch im gerechten Kampfe jene ruchlosen Räuber erlegt habe. Gewiß wird mir auch niemand den Vorwurf machen können, daß mich dabei Privathatz geleitet hätte, da ich dieselben früher weder gesehen noch gekannt habe, oder daß Eigenmuth dabei im Spiele gewesen wäre, da mir auch nicht die Spur einer Beute, die ich bei diesem Kampfe gemacht hätte, nachgewiesen werden kann.“

Nach diesen Worten füllten sich meine Augen wieder mit Tränen und mit aufgehobenen Händen flehte und beschwor ich bald diesen bald jenen aus der Volksmenge, sich meiner zu erbarmen. Zum Schlusse rief ich noch das Auge der Sonne und der Gerechtigkeit als Zeugen meiner Unschuld an.

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Eine verloren gegangene Erfindung. Ein in Amerika bekannter Erfinder von mathematischen und physikalischen Instrumenten starb vor kurzem in Philadelphia. Viele seiner Instrumente haben ihren Weg nach Europa gefunden und den Namen E. S. Wernie, so heißt der Erfinder, in der alten und der neuen Welt bekannt gemacht. Seine letzte Erfindung betraf ein Verfahren zum Härten von besonders feinen Präzisions-Instrumenten, eine äußerst wertvolle Erfindung, die für die Herstellung von Werkzeugen und für die Feinmechanik von großer Bedeutung hätte werden können. Der Erfinder hatte jedoch, da er sein Verfahren noch für verbesserungsfähig hielt, sein Geheimnis bisher streng gehütet, und da dies jetzt mit ihm begraben wurde, ist uns eine wertvolle Erfindung verloren gegangen, für deren Auffindung sich leider keine Anhaltspunkte bieten.

Patente, drahtlose Telegraphie betreffend. Wenn man erfahren will, welchen Umfang die Erfindertätigkeit auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie bisher angenommen hat, wird man am besten, einen Blick auf die Listen des amerikanischen Patentamtes tun, in welchem bis zur Mitte des Jahres 1902 65 Patente drahtlose Telegraphie betreffend, als erteilte Patente verzeichnet sind. Diese Patente beziehen sich nicht sowohl auf die ganze Einrichtung als meistens auf einzelne der zur Verwendung kommenden Apparate. Unter den Patentnehmern für drahtlose Telegraphie-Patente figurieren Marconi mit neun, Tesla mit sieben und Edison mit drei Patenten. Die Systeme, die von den Erfindern beansprucht werden, unterscheiden sich sehr weitgehend voneinander. Viel harrt da noch der praktischen Prüfung.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Einberufung des Reichsrates) wird für den 15. d. M. offiziell bestätigt.

(Personalnachricht.) Herr Dr. August Blachl Ebler von Prudenheim ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Pettau in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

(Militärisches.) Infolge des neuen militärischen Einquartierungsgesetzes kann bei vorübergehender Einquartierung von den Truppen ausnahmsweise auch die Beistellung von Schulzimmern beansprucht werden.

(K. t. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 12. v. M.: Supplement Komata berichtet über die Ergebnisse seiner diesjährigen archivarischen Durchforschungen des Herzogtumes Krain. (Referent: Universitätsprofessor Doktor Medlic.)

(Fahrbegünstigungs-Legitimationen für Pensionisten.) Nach den Bestimmungen des mit 1. Jänner 1903 in Wirksamkeit getretenen Gesetzes vom 19. Juli 1902, betreffend die Einführung der Fahrkartensteuer vom Personentransporte auf Eisenbahnen, werden ab 1. Jänner 1903 auch die an die pensionierten k. t., beziehungsweise k. und k. Staats- und Hofbediensteten mit Gültigkeit für die Linien der k. t. österreichischen Staatsbahnen zur Ausstellung gelangenden dauernden amtlichen Legitimationen der festgesetzten Stempelgebühr unterliegen. Bei der gegenwärtigen Einrichtung dieser Legitimationen mußten dieselben alljährlich gelegentlich dieser Prolongation von neuem gestempelt werden. Zur tunlichsten Herabminderung der hieraus für die pensionierten Staats- und Hofbediensteten resultierenden Auslagen hat sich das Eisenbahnministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium bestimmt gefunden,

Nicht eine Sekunde der Ueberlegung bedarf es für mich, um zu entscheiden zwischen deinem Geld und Angelika!

„Habella schob ruhig das Päckchen zusammengehefteten, gelblich schimmernden Papiers in die Tasche zurück; dann sprach sie:

„Einer solchen Probe bedurfte es wahrlich nicht, um mir zu beweisen, daß ich meine Liebe und mein Vertrauen keinem Unwürdigen schenkte. Der Glanz schnöden Geldes hat die Landskrone noch nie geblendet!“

„Warum aber sprichst du mir dann von dem Testament, Tante Habella? Warum zeigst du es mir, wenn es nicht deshalb geschah, um einen Druck auf mich auszuüben?“ brachte Roderich hervor.

„Weil ich dir einfach sagen wollte: wie deine Entscheidung auch ausfallen möge, mein Erbe bleibst du doch, denn ich will nicht wie eine Komödiantin handeln und Mangel und Sorge auf euch herabbeschwören. Ganz andere und viel mächtigere Hindernisse scheiden dich von dem Mädchen deiner Wahl! Ein Abgrund liegt zwischen dir und ihr —“

„Unsere Liebe wird ihn ausfüllen!“

„Auch wenn vergossenes Blut euch trennte?“

Roderich konnte es nicht hindern; er schauderte doch zurück vor diesen unheimlichen Worten. Das blonde Haupt senkend, sagte er leise:

„Daß mich alles wissen, was immer es sei! Den Feind kann ich bekämpfen, der mir offen entgegentritt; mit Geheimnisthramereien hingegen mag ich nichts zu schaffen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

eine Erleichterung in Ansehung der Entrichtung der Stempelgebühr dadurch herbeizuführen, daß diese Legitimationen fortan mit einer festen Gültigkeitsdauer von je fünf Jahren auszugeben werden, so daß die Stempelgebühr nur einmal für je fünf Jahre bei jeder Neuausfertigung der Legitimation zu entrichten sein wird. Die derzeit im Besitze der pensionierten Staats- und Hofbediensteten befindlichen dauernden amtlichen Legitimationen werden noch bis zum 31. März 1903 in Gültigkeit belassen. Die neuen Legitimationen, deren Ausfertigung in Gemäßheit eines demnächst zur Verlautbarung gelangenden Reglements zu erfolgen haben wird, werden bei der k. t. Staatsbahndirektion in Wien gegen Ertrag des Kostenbetrages von einer Krone per Stück zu beziehen sein.

(Wechselproteste.) Wir erhalten aus Bantreien nachfolgende Notiz: Unter vielen hiesigen Geschäftsleuten ist — wie es scheint — die veraltete Ansicht in Geltung, daß Wechselverbindungen nicht am Verfallstage bezahlt werden müssen, daß vielmehr dem Akzeptanten die sogenannten Respekttage gesetzlich gewährleistet sind, während welcher der Wechselinhaber keinen Protest levieren dürfe. Nach dem früheren österreichischen Wechselgesetze bestanden sowohl zu Gunsten des Akzeptanten als auch des Präsentanten drei Respekttage, so daß vor dem Ablaufe von drei Tagen nach dem Verfallstage weder der Präsentant zur Einkassierung noch der Akzeptant zur Zahlung verpflichtet war. Die neue Wechselordnung (seit 1. Mai 1850 in Kraft) hat nun diese Respekttage, welche zu verschiedenen Unzulänglichkeiten führten, mit Recht abgeschafft (Art 33 der österreichischen Wechselordnung).

(Promotion.) Samstag, den 10. d. M., mittags findet im großen Festsale der k. t. Karl Franzens-Universität in Graz die Promotion des Rechtspraktikanten beim hiesigen Landesgerichte, Herrn Jano Polec, eines Sohnes des Herrn Landesgerichtsrates Julius Polec, zum Doktor der Rechte statt.

(Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Passanten an der Wasserseite des Landeshospitalgartens wundern sich, wie es gestaltet sein kann, daß ein Irre frei ohne Aufsicht im Garten herumgeht und mit dem Publikum tonversiert. Der unglückliche Kranke redet die schauerhaftesten Dinge über die Behandlung im Spital, über die Ärzte, und das Publikum hört ihm in Gruppen vor dem Gitter des Gartens zu. Abgesehen davon, daß man namentlich Kindern und jüngeren Personen diesen Anblick ersparen soll, finden sich vielleicht doch einige, die diese Schaudergeschichten über seine Quälereien als bare Münze nehmen und weiter erzählen. Außerdem gehört der Garten für die Kranken der übrigen Abteilungen; diese empfangen oft Besuche und im Garten findet ein lebhafter Verkehr statt. Der Irre gehört in seinen Pavillon, resp. Garten, und darf mit dem anderen Publikum nicht in Kontakt kommen. Dies verlangt schon die persönliche Sicherheit der Krankenhausbewohner. Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Umstand hingewiesen, den vielleicht die Ärzte nicht so sehr wie die Passanten der Sallocherstraße verspüren. Der sogenannte Irrenhausgarten ist gegen die Straße zu gelegen. Wer sich namentlich an Sonn- und Feiertagen die Mühe nimmt und in den Nachmittagsstunden das Leben längs des Spitalsgartens beobachtet, wird bemerken, daß die armen Irren öffentlich der Schaustellung des Publikums ausgestellt sind; denn man kann durch das Gitter das ganze Treiben derselben beobachten. Daß das Gemüt der Jugend durch solche Szenen nicht veredelt wird, ist begreiflich. Wie wir uns überzeugt haben, wäre es leicht möglich, den Garten auf die andere Seite des Hauses zu verlegen und dadurch die unglücklichen Kranken den Augen des Publikums zu entziehen.

(Rechnungsabschluss der städtischen Spartassa in Gottschee.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Der Neujahrstag brachte eine willkommene Ueberraschung: der vom Spartassabuchhalter Herrn Anton Englmann fertiggestellte Rechnungsabschluss für 1902 weist einen Reingewinn von 41.961 K 69 h für das verflossene Geschäftsjahr auf, als schönstes Neujahrsgeschenk das der Stadt gemacht werden konnte. Das neue Statut, dessen Genehmigung in Kürze zu erwarten steht, gestattet eine reichlichere Verwendung der Gebahrungsbüchse als bisher und wird den städtischen Unternehmungen sehr zugute kommen.

(Kreditverein in Krainburg.) Am 15ten Dezember 1902 wurden die Statuten eines zu gründenden Kreditvereines mit dem Sitze in Krainburg behördlich bestätigt und mit 1. Jänner 1903 begann die Geschäftstätigkeit des Vereines. Da nach § 2 der Statuten der Zweck desselben darin liegt, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mitglieder zu verbessern, und derselbe zu diesem Zwecke Spareinlagen auf laufende Rechnung und auf Zinsen übernimmt, aber auch unter verhältnismäßig einfachen Modifikationen Darlehen gegeben werden, steht zu hoffen, daß dieses Geldinstitut eine wohlthätige Wirksamkeit entfalten werde. — Im Verwaltungsausschusse sind die Herren: J. Majdič, Präsident, Fr. Krenner, Vizepräsident, R. Kotalj, Kanzleidirektor, R. Jäger, J. Kovač, Aufsichtsräte: Vinko Majdič, P. Mahr, E. Piric, J. Katovec und Dr. B. Stempihar.

(Der Fasching in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 5. d. M. fand im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Triest“ die übliche Christbescherung des Gottscheer Turnvereines statt, die sich durch sehr guten Besuch und fröhliche Gemüthsheit auszeichnete. — An Faschingsunterhaltungen ist leider bis auf den Tirolerabend am 1. Februar wenig in Aussicht genommen, was umsomehr Bedauern verdient, als es nicht an geeigneten Kräften fehlt, wie dies z. B. die vorjährigen Liebhabervorstellungen glänzend bewiesen. Vielleicht bedarf es nur dieses Winkes, um zu neuen Darbietungen anzuregen, die des allgemeinsten Beifalles sicher wären.

Handlungen in dem historischen Westminster-Palaste sind schon lange nicht so uninteressant gewesen als gerade jetzt. Es heißt in diesem Falle, das Parlament arbeite still. Die Stille mag ja nun zugegeben werden, da die Iren sich augenblicklich durch Abwesenheit auszeichnen, aber die Arbeit bleibt doch noch fraglich, denn das Resultat eines jeden einzelnen Tages ist immer nur: „acht Zeilen“, „fünf Zeilen“ oder noch weniger von der berichtigten Schulvorlage. Trozdem ist noch niemals von den Abgeordneten so lebhaft Klage darüber geführt worden, daß der englische Parlamentarier sich „überarbeite“. Eingeweihte behaupten allerdings, daß diese Arbeitsmüdigkeit der Politiker stets nur eine gefällige Phrase sei und vor der Kritik nicht standhalten könne und daß selbst diejenigen Mitglieder des hohen Hauses, die bei allen Abstimmungen pflichtgetreu durch die Wandelgänge trampelten, wie der technische Ausdruck lautet, nicht im Ernst behaupten könnten, daß das Parlament mit Arbeit überbürdet sei und an die Kräfte der Mitglieder zu hohe Anforderungen stelle. Tatsache sei, daß der Parlamentarier aller Länder ein recht beschauliches Dasein führe und der englische, obwohl er oft „Nächte durch“ arbeite, in der ganzen Woche durchschnittlich nur etwas über vier Arbeitstage genieße. Demgegenüber hört es sich allerdings sonderbar genug an, wenn die Mitglieder des Unterhauses dem Premierminister drohen, sie würden an der Gesetzgebung keinen Anteil mehr nehmen, wenn die Regierung nicht Anstalten treffe, ihr Los zu erleichtern. Sie und da hört man wohl von einem Manne, der sich im Dienste des Vaterlandes ausgiebt und im Interesse seiner Mitbürger Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt hat, aber noch niemals ist dies von einem Parlamentarier gesagt worden. Die parlamentarische Statistik weist nach, daß im Westminster-Palast in den elf Jahren von 1890 bis 1901 1519 Sitzungen abgehalten worden sind, und obwohl die Abgeordneten manchmal so redselig waren, daß das hohe Haus erst auseinanderging, als die Sterne längst erbläßt waren, kann man doch nicht sagen, daß 1519 Arbeitstage in elf Jahren genügen, um einen Mann körperlich zu ruinieren. Wenn das wirklich der Fall gewesen ist, so war die Qualität und nicht die Quantität die Ursache des Verderbens. Weber Kaiser Wilhelm noch Präsident Roosevelt würden einen Mann, der in elf Jahren 1519 Arbeitstage überstanden hat, übermäßig pflichteifrig nennen — ganz zu schweigen von Mr. Pierpont Morgan. Von dem eben erwähnten Arbeitsquantum muß man nun noch diejenigen Tage abrechnen, an denen der betreffende Parlamentarier, der sich über die Bürde der Arbeit beschwert, nicht in den Sitzungen erschienen ist. Bekanntlich kommt das in allen Parlamenten ohne Ausnahme sehr oft vor, und man rechnet noch sehr hoch, wenn man annimmt, daß in den Sitzungen durchschnittlich die Hälfte der Mitglieder erscheint. Und wenn sie wirklich erscheinen, so besteht sehr häufig die ganze Arbeit darin, daß sie bei Abstimmungen die Zähler passieren. Während der Sitzung verbringen sie gar häufig die Zeit in der Restauration des Hauses in angenehmer Gesellschaft oder — sie schlafen auf ihren Plätzen. Von einem englischen Parlamentarier, der seinen sein Mandat niedergelegt hat, erzählt man sich sogar, daß er sich die Zeit mit — Strumpfstriken vertrieben habe. Ein anderer Abgeordneter, Sir Isaac Holden, der bis in sein hohes Alter, das heißt bis hoch in die achtziger Jahre hinein, an den Sitzungen teilnahm, hatte sich vorgenommen, täglich, bevor er sich zur Ruhe legte, eine volle englische Meile zu gehen. An Abenden, während deren viele Abstimmungen stattfanden, konnte er diese Meile in den Wandelgängen des Hauses, in Erfüllung seiner parlamentarischen Pflichten ablaufen, aber es kam sehr häufig vor, daß er auf Umwegen nach Hause gehen mußte, um seinen Vorrat zur Ausführung zu bringen.

Habella runzelte wohl die Stirn und zog die Brauen finster zusammen, doch blieb sie ruhig und kalt, während sie mit völliger Gelassenheit des Neffen Hand ergrieff und ihn zu sich niederzog und dabei sprach:

„Höre mich erst an und wenn du das Geheimnis kennst, das außer mir nur noch ein einziger Lebender weiß, dann entscheide!“

Mehr als jede Beschwörung oder Drohung wirkte die siegesbewußte Rede dieser Frau auf Roderich. Es war ihm, als würde er durch unsichtbare Bande an den Ort gefesselt, wo er sich befand und von welchem er doch so lebhaft fortzukommen strebte.

„So sprich denn, Tante!“ stieß er ungeduldig hervor.

Habella Friedheim zog aus der Tasche ihres weiten Schlafrockes, der ihre hagere Gestalt umhüllte, ein Paket zusammengefalteter Papiere. Dann sagte sie mit einer gewissen Feierlichkeit:

„Dies hier ist mein Testament, vor Jahren schon rechtsgültig verfaßt. Lies! Es bestimmt dich zum Universalerben meiner nicht unbeträchtlichen Güter, die ohne dieses Papier, weil sie von meinem verstorbenen Manne herkommen, seinem Sohne Lucian zufallen würden.“

Roderich atmete tief, fast erleichtert auf.

„Es handelt sich um weiter nichts, als um eine Enterbung?“ fragte er. „Gute Tante, das hättest du mir gleich sagen können, dann würden zwischen uns weniger bittere Worte gefallen sein. Oder hast du mich für so erbärmlich gehalten, daß ich meine Liebe, meine Mannesehre für schnödes Geld verschachern könnte? Vernichte dieses Testament, enterbe mich!“

— (Ernennung.) Die Lehrerin an der hiesigen höheren Mädchenschule Fräulein Božena Ernc wurde zur Lehrerin der französischen Sprache an der k. k. höheren Mädchenschule in Pola ernannt.

— (Für die städtischen Armen.) Frau Maria Bayr in Laibach hat zu Gunsten der städtischen Armen den Betrag von 60 K, Frau Rosa Furz zu dem gleichen Zwecke den Betrag von 10 K gespendet.

— (Unbeobachtete Haupttreffer.) Von den bisher gezogenen Losen des Laibacher Lotterielebens sind die auf die Nummern 70.102 und 71.763 entfallenen Haupttreffer mit je 50.000 K bis zum nicht beobachtet worden. Außerdem sind bisher noch nicht eingelöst worden: ein Treffer mit 30.000 K, ein Treffer mit 3000 K, zwei Treffer mit je 1000 K und 338 Treffer mit je 60 K. Es gibt also doch noch Leute, welche nicht — Geld brauchen.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält Dienstag, den 13. Jänner, um 5 Uhr nachmittags seine erste diesjährige ordentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung sich unter anderem auch die in der letzten Sitzung unerledigten Punkte befinden.

* (Alpines Fest.) Die Vorbereitungen zu dem großen Alpenfeste der Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines für den 17. d. M. sind im vollen Zuge, und soweit man denselben entnehmen kann, wird das Fest eine der schönsten und geschmackvollsten Veranstaltungen voll köstlicher Ueberschüssen auf diesem Gebiete werden. Zahlreiche prächtige Gruppen haben sich gebildet, die in ihrer Eigenart den Zuschauer entzücken dürften. Junge Damen studieren unter bewährter Leitung anmutige Tänze, und auch vom künstlerischen Standpunkte aus wird das Fest Interessantes in reicher Fülle bieten. Mit der Versendung der Einladungen zum Feste wurde begonnen. Da mit Rücksicht auf die große Zahl derselben ein zufälliges Uebersehen leicht möglich ist, wollen sich diejenigen, denen bebauernde Weise keine Einladung zugekommen sein sollte, die aber das Fest zu besuchen wünschen, diesfalls an den Komiteeobmann, Herrn Dr. Thomann, oder an das Ausschussmitglied Herrn Ječinek wenden.

* (Freie Versammlungen.) Die Schuhmacher, Schneider, Gerber, Tischler, Bäcker und Bauarbeiter, Metallarbeiter und Dachdecker werden Sonntag, den 11. d. M., um 10 Uhr vormittags im Gasthause des Franz Pod in der Floriansgasse, in der Koslerschen Winterbierhalle, im Gasthause des Steiner Franzl an der Kesselfstraße, die Tabakarbeiter und andere Berufe um 2 Uhr nachmittags im Gasthause des Bogorelec in Kleinik freie Versammlungen abhalten. Tagesordnung der Versammlungen: Die Besprechungen der Regierung und die organisierte Arbeiterschaft.

* (Kaubanfall auf dem „Ewigen Wege“.) Gestern gegen Mittag ging die slovenische Schauspielerin Fräulein Josefina Kreis auf dem sogenannten „Ewigen Wege“ unweit der neuen Schießstätte allein spazieren. Wöglich stürzte ein Strolch aus dem Walde, warf sie zu Boden, riß ihr die goldenen Ohrringe aus den Ohren und nahm ihr den Betrag von 21 K, den sie bei sich hatte, weg. Fräulein Kreis blieb ohnmächtig auf der Straße liegen, bis ein Bauer mit einem Wagen gefahren kam, die Bewußtlose aufhub und in sein Haus nach Siska führte, wo sie erst das Bewußtsein erlangte. Von hier aus wurde sie in ihre in der Flußgasse gelegene Wohnung gebracht. Fräulein Kreis hatte sich zwar dem Strolche zur Wehre gesetzt, war jedoch von diesem überwältigt worden. Der Strolch soll mittelgroß sein, einen kurzen, schwarzen Schnurrbart sowie schwarze Kotelette tragen; er soll ein Jägerhemd an sich gehabt haben. Die Polizei und Gendarmerie fahndet nach diesem Strolche. Jedermann, der gestern vormittags auf den Wegen und Straßen im Rosenbacher Walde ein verdächtiges Individuum gesehen hat, wird ersucht, hierüber der städtischen Polizei Mitteilung zu machen.

— (Sanitäts.) Aus Krainburg geht uns über den derzeitigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke die Mitteilung zu, daß sich die Masern in einzelnen Teilen der Gemeinde Höflein sehr stark ausgebreitet haben, so daß in zehn Ortschaften zusammen 105 Kranke gezählt wurden, von welchen fünf gestorben sind. Nach Abschlag der bereits Genesenen beläuft sich der Krankenstand noch auf 55 Personen. Dagegen nimmt der Keuchhusten ab, dergleichen sind von zehn Trachomkranken drei als bedeutend gebessert außer Behandlung getreten. — Aus Gottsche wird uns berichtet, daß der Scharlach, welcher in der Familie des Schulleiters in Mitterdorf aufgetreten war, erloschen ist und nach gründlicher Desinfektion sämtlicher Lokalitäten der sistierte Schulunterricht wieder aufgenommen wurde.

— (Volkstheatervorstellung in Krainburg.) Mit welchem Erfolge die Citalnica-Dilettanten stets auftreten, haben wir schon oft Gelegenheit gehabt zu erwähnen; als einen sprechenden Beweis ihres Wollens und Könnens mußten wir das gründliche Einstudieren und die gediegene Aufführung von Jurčič-Govčar's „Deseti brat“ vermerken. Mit diesem Stück bekam das ziemlich umfangreiche Repertoire an Salonstücken, Possen und solchen Produkten von minderer Qualität eine wertvolle Vermehrung und vornehmere Zugabe. Der reiche Beifall, den das Stück schon bei zwei Aufführungen gefunden, und der Umstand, daß beide Aufführungen vor so gefülltem Citalnicasaal vor sich gingen, daß viele Schaulustige keinen Platz mehr fanden, legte den Dilettanten den Gedanken nahe, das Stück nunmehr im Laufe von kaum einem Monat — ein bisher unerhörter Fall — zum drittenmale zu spielen. Da besonders die breiten Massen des Publikums daselbe noch nicht gesehen hatten, wohl aber mit Interesse von verschiedenen Typen und typischen Wendungen im Stücke hörten, so wurde am 6. d. M. nachmittags um 3 Uhr in erster Linie für dieses Publikum die dritte Vorstellung veranstaltet. Auch diesmal war der Saal überfüllt; die Zuschauer, die zum großen Teile noch nie eine rechte Bühne gesehen hatten, folgten der gelungenen Vorstellung mit größtem Interesse und voller Emp-

fänglichkeit. — Die uneigennützig wirkenden Darsteller mögen sich durch das Bewußtsein belohnt fühlen, daß jeglicher Beitrag zur Kunsterziehung des Volkes heilsame Früchte zu zeitigen im Stande ist.

— (Verband der krainischen Milchgenossenschaften.) Die Statuten des Verbandes der krainischen Milchgenossenschaften sind bestätigt worden. Die Generalversammlung findet am 18. d. M. in Voitsch statt. — Als Mitglied kann jeder Interessent beitreten.

* (Diebstähle.) Dem Herrn Hofrath Alexander v. Schemerl, Wienerstraße Nr. 16, wurde aus einem unversperrten Kasten im Sitzzimmer eine goldene Taschenuhr durch einen unbekanntes Täter entwendet. — In der Stadt treibt sich ein häuerlich angezogenes Mädchen herum, das ein Muttergottesbild zum Verkaufe anbietet. Bei seinen Besuchen in den Häusern verübt es, wenn sich dazu eine Gelegenheit ergibt, Diebstähle.

* (Beruntreuung.) Der bei der Firma Klein & Co. in Fiume angefahrene Reisende Antonio Matievich aus Spalato taffierte bei den Firmen, mit denen die Firma Klein & Co. in Geschäftsverbindung stand, 240 K ein und wurde mit dem Betrage flüchtig.

— (Journalistisch.) In Graz wurde ein Organ für das k. k. Gendarmerietorps unter dem Titel „Oesterreichische Gendarmerie-Zeitung“ gegründet. Das Blatt erscheint am 1. und 16. jeden Monats und kostet ganzjährig 10 K. Nach der uns zugekommenen ersten Nummer zu schließen, dürfte es die Interessen des Gendarmerietorps bestens vertreten.

— (Doppelmord und Selbstmord in Graz.) Aus Graz, 8. Jänner, wird gemeldet: Größtes Aufsehen erregt hier der folgende Vorfall: Der 41 Jahre alte vermögende Privatier Friß Kraft kam heute um 9 Uhr früh in das auf der Glacisstraße befindliche Café Krentschter und ließ sich die Gattin des Cafetiers, die 31jährige Frau Julianna Krentschter, die er schon seit längerer Zeit mit verblichenen Liebesanträgen verfolgte, in die Küche rufen. Als sie erschien, feuerte Kraft gegen sie mehrere Revolvergeschosse ab, von denen einer sie in die rechte Schläfe traf; tödlich verletzt brach die Unglückliche zusammen und war wenige Augenblicke später tot. Der Mörder ergriff die Flucht; er lief in seine in der Alberstraße gelegene Wohnung. Als die polizeilichen Organe dort einbrangen, fanden sie zwei Leichen; Kraft hatte seine 81 Jahre alte Mutter erschossen und sich dann selbst durch eine in den Kopf gejagte Kugel entleert. Man fand bei Kraft einen Brief vor, daß unglückliche unerwiderte Liebe zu der Frau des Cafetiers ihm das Leben unmöglich gemacht habe. Außerdem zeigte er in dem Briefe an, daß er sein ganzes Vermögen den Flammen überliefert habe.

— („Solche Gänse zahlen nichts.“) Aus Triest wird folgende heitere Geschichte gemeldet: Ein Lohnkutscher führt zwei dortige Mädchen zum Besuche aufs Land und vermahnte sie im Sektort, auf dem die beiden Mädchen saßen. Am Mautschranken angelangt, wurde der Wagen bei der Rückfahrt angehalten und ein Finanzorgan fragte den Kutscher: „Nichts Vergolbares?“ — „Ja, rückwärts zwei Gänse“, antwortete der Kutscher. — „Passiert“, erwiderte der Zollbeamte lächelnd; „solche Gänse zahlen nichts.“

* (Eingefährlicher Hund.) Das sieben Jahre alte Schulmädchen Albina Potočnik, Dalmatingasse Nr. 9, wurde vom Hunde eines Besitzers an der Petersstraße angefallen und zu Boden geworfen. Herbeigekommene Leute verschreckten den Hund.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die breite Behaglichkeit und der gemütliche, anspruchslose, wenn auch nach den modernen Begriffen altväterische Humor des Herrn L'Arronge hat auch heutzutage noch seine Berechtigung und findet ein dankbares Publikum. Es ist daher recht und billig, daß seine Stücke nicht gänzlich vom Spielplane verschwinden, umsomehr als ihre Komit eine durchaus reinliche ist, was sich von den neuesten Erzeugnissen auf dem Gebiete des Schwanzes und der Posse nicht behaupten läßt. Zu den besseren Werken des fruchtbarsten, einst so beliebten Bühnendichters zählt sein Lustspiel „Doktor Klaus“, das gestern dem in sehr mäßiger Zahl erschienenen Publikum einen recht vergnügten Abend verschaffte. Einzelne Szenen wirkten sogar lebhaft und erweckten große Heiterkeit. Die Darstellung war flott und lustig, alle Mitwirkenden, denen zudem trotz der alten Schablone recht dankbare Rollen zugewiesen sind, mit froher Laune bei ihren Aufgaben. Insbesondere ergötzte Herr Lang mit der drolligen Charakterisierung des den Arzt vertretenden Kutschers das Publikum; Herr Bachmann und Fräulein Jacobovits gaben das bei L'Arronge unentbehrliche unreife Liebespärchen ganz herzig und erzielten besondere Anerkennung; die Damen Müller, Paulmann und Polaný sowie die Herren Ollmar, Tragan und Reibner spielten mit gewinnendem, gemütlichem Humor, und auch Fräulein Gärtner und Herr Walzer bemühten sich um ihre Epifodenfiguren mit nettem Erfolge. Daß einzelne Darsteller hier und da mit Gedächtnisschwäche zu kämpfen hatten, und auch der biedere Doktor Klaus von derselben befallen wurde, wollen wir den braven Künstlern nicht zu hoch anrechnen.

— (Benefiz.) Wie bereits gemeldet, geht morgen zum Vorteile des verdienten Regisseurs und trefflichen Komikers Herrn Othmar Lang die überall mit großem Heiterkeitserfolge aufgeführte Possennovität „Er und seine Schwester“ in Szene. Herr Lang erfreut sich mit vollem Rechte der vollen Gunst des Publikums, dem er so manchen vergnügten Abend verschafft hat. Hoffentlich wird auch das Publikum dem braven Künstler durch zahlreiches Erscheinen einen angenehmen Abend bereiten.

— (Ein neuer Tenorist), namens Giorgini, der als der größte Sänger Italiens bezeichnet wird, macht in Neapel Furore. Man versichert, daß noch niemals ein Te-

norist einen so starken Erfolg bei einem ersten Debut hat. Vor acht Monaten war er noch Fischverkäufer und schreiend seine Waren an, wobei seine große Stimm-Aufmerksamkeit eines Musikliebhabers erregte. Dieser ihm Musikunterricht und half ihm zu seinem öffentlichen Auftreten.

— (Nabina Slavjanskij.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Dem Hofkonzerte Nabina Slavjanskij, am 6. d. M. in Konstantinopel stattfand, wohnte der Sultan mit seinem Hofstaate bei. Der Sultan verlieh Nabina Slavjanskij den Schafat-Orden und dem Impresario Engel den Medschidje-Orden. Die Kapelle erhielt ein Honorar von 8000 Franken.

— (Victorien Sardous neues „Dante“), das Sir Henry Irving im April im Londrury Lane aufführen wird, ist jetzt vollendet, und Irving legt die letzte Hand an die Uebersetzung. „Dante“ steht aus fünf Akten und neun Bildern und hat nahe 40 Sprechrollen.

— (Literarisches.) Unter dem Titel „Einnerungsblatt“ bringt in der ersten Nummer neuen Jahrgangs vom 1. d. M. die illustrierte österreichische Familienzeitschrift in Wien „Deutsch-Böhmenland“, redigiert von H. C. Kosel, aus der Feder der Schriftstellerin Hedwig von Radics-Kaltenbrunn eine eingehende Lebensskizze des verbliebenen heimatischen Paters Eugen Grafen Nischelburg mit einer Würdigung des literarischen Schaffens derselben; ebenso finden wir treffliches Porträt beigegeben.

Geschäftszeitung.

— (Finanzielles Jahrbuch 1903.) der am 2. d. M. ausgegebenen Nummer des „Merkur“ das „Finanzielle Jahrbuch 1903“ als Prämie für den jährigen Abonnement erschienen. Dieses für jeden Effektenbesitzer überaus wichtige Nachschlagewerk enthält in seiner 214 Seiten starken Umfange außer dem Ziehungsstatistik der in- und ausländischen Lose und verlosbaren Titelmöglicher Vollständigkeit auch die Zusammenstellung Restantenlisten, in denen alle bis 31. Dezember 1902 eingegangenen und noch nicht eingelösten Effekten enthalten. Außerdem findet der Effektenbesitzer alle auf die Verzinsung, die Amortisation, die Gewinnsteuerabzüge und die Pensionsversicherung bezüglichen Gesetze, die Verzinsung für Conto- und verlorste Titres, ein Verzeichnis der zur Widmung Militär-Heiratskautionen und Hondeb-Heiratskautionsfähigen Papiere, eine Dividendenentabelle und eine Reihe anderer Zusammenstellungen, die für dieselben von eminentester Wichtigkeit sind. Von besonderem Interesse dürfte überdies für jeden Kapitalisten der in demselben enthaltene Ratgeber für Kapitalanlagen sein, indem derselbe einen in aus wichtigen Behelf für die Beurteilung von Kapitalanlagen jeder Art bietet.

— (Monatsviehmarkt in Laibach.) den gestrigen Viehmarkt wurden 981 Pferde und 207 Kühe und 84 Kälber, zusammen 1356 Stück aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich, da sehr viele heimische und fremde Käufer erschienen waren, namentlich mit Rindvieh außerordentlich rege.

— (Monatsmarkt in Rudolfswert.) den am 5. d. M. in Rudolfswert abgehaltenen Monats- und Viehmarkt wurden 3400 Schweine aufgetrieben, wovon infolge der vielen erschienenen Käufer reichend abgingen mit 80 bis 86 h per Kilogramm Lebendgewicht bezahlten wurden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's
Dementis.

Belgrad, 8. Jänner. Die Meldung der „National-Zeitung“, Graf Lambsdorff hätte während seines Aufenthaltes in Nisch die Thronfolge sowie das Eheverhältnis des Königspaares zur Sprache gebracht, ist vollkommen erfunden. Graf Lambsdorff hat diese beiden Angelegenheiten mit keinem einzigen Worte berührt.

Belgrad, 8. Jänner. Die Blättermeldung über einen angeblichen Diebstahl von die Mission des Grafen Lambsdorff betreffenden Dokumenten in Nisch ist schon halb unzutreffend, weil keinerlei hierauf bezügliche Dokumente bestehen.

Die Vorgänge in Venezuela.

Paris, 8. Jänner. Die hiesige Ausgabe des „Revue Herald“ veröffentlicht eine Depesche des venezuelanischen Surgentenführers, General Matos, in der es heißt, daß Venezuela müsse Castro zugeschrieben werden, der Mann ohne Moral und ohne Verwaltungsfähigkeit, einem Worte ein wahrer Wilder sei. Castro habe alle, die für seine Gegner hielt, von ihm verfolgte Soldaten, Matos und Bauern in ungesunde Gefängnisse geworfen in Ketten legen lassen. Zwei Jahre hindurch seien den beider Häuser, den Schiffen die Boote verbrannt, Städte, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie revolutionären Truppen besetzt worden waren, gebrandmarkt und bombardiert worden. Die willkürlichen Maßnahmen Castros gegen die Fremden hätten die gemeinsame Aktion europäischer Mächte veranlaßt. Sobald Castro gestürzt werde Venezuela seine Ruhe und seinen Kredit wiedererlangen. Matos gibt schließlich der Meinung Ausdruck, daß die mächtigen Vereinigten Staaten von Amerika, anstatt die Schiedsprechung der ungenügenden moralischen Persönlichkeit der Regierung in Caracas zu verweigern, im Gegenteile Intervention als eine Pflicht gegen Amerika und gegen Menschheit ansehen werden.

Marokko.

Madrid, 8. Jänner. „Liberal“ meldet aus Tanger: Der kaiserliche General Sahalifusi wurde, als er verwundet nach Fez zurückkehrte, auf Befehl des Sultans als Hauptverantwortlicher für die Niederlage der kaiserlichen Truppen und wegen seiner Grausamkeiten gegen die Kabylen von Giana eingetert.

Madrid, 8. Jänner. In einem unter dem Vorzuge des Königs abgehaltenen Ministerrate teilte Ministerpräsident Silvela mit, daß die aus Marokko eintreffenden Nachrichten sehr optimistisch seien. Er hoffe, daß der Zusammenstoß zwischen den Truppen des Sultans und den Aufständischen eine definitive Entscheidung bringen werde.

New York, 8. Jänner. Eine Mitteilung aus Panama sagt, daß die drohende revolutionäre Bewegung in Honduras einen ersten Charakter annehme.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rochler G., Elektromotoren für Gleichstrom, K 4.80. Kernwart E. A., Die materialistische Weltanschauung ein überwindener Standpunkt, K 1.80. Swami Abhedananda, Warum verwirrt ein Hindu das moderne Kirchentum, obgleich er Christus anerkennt? K - 72. Swami Abhedananda, Warum sind die Hindu Vegetarier? K - 72. Swami Abhedananda, Wer ist der Erlöser der Seelen? K - 72. Fahrman Johannes, Nach Nirwana auf achtfachem Pfade oder der Weg zur Vollkommenheit, K 3. Gronau G., Aus Raphaels Florentiner Tagen, K 12.60. Müller G., Die ungeteilte Unterrichtszeit an Volksschulen, K 1.44. Partheil G., Die drahtlose Telegraphie, K 1.44. Martin P. und Schmid D., Raumlehre für Mittelschulen, Bürgerschulen und verwandte Anstalten, 1. K - 72, 2. K 1.44, 3. K - 84. Partheil G. und Probst W., Die neuen Bahnen des naturkundlichen Unterrichts, K - 60. Martin P. und Schmid D., Soll die Raumlehre im Anschluß an einheitliche Sachgebiete behandelt werden? K - 30. Partheil G. und Probst W., Naturkunde, 1. K - 96, 2. K 1.92, 3. K 2.40. Herre D., Moderne Dampfsesselanlagen, 1. K 2.40. Wähner, Dr. Fr., Das Sonntagsgebirge im Unterinntal, ein Typus alpiner Gebirgsbaues, 1. K 40. Sperl A., Pridelnd, K 1.40. Reissig E. und Burghardt M., Aufgabenheft für Formentunde, 2. K - 48. Quade P. und Donat G., Der Aufsatz als Ergebnis des Unterrichts in der Literatur und den Realien, K 3.12. Hoffa, Prof. Dr. A., Die medizinisch-pädagogische Behandlung gelähmter Kinder, K - 48. Niemesch R. G., Präparationen für den Rechenunterricht in der Volksschule, K - 96. Flügel D., Die Bedeutung der Metaphysik Herbars für die Gegenwart, K 3.60. Schreibershofen, H. v., Jan van Knebel, K 4.80. Mes, Dr. Karl, Mikroskopische Untersuchungen, vorgelesen vom deutschen Arzneibuch, K 6. Buff Z. und Heberer R., Vorgehen für das Birkenzeichnen, K - 48. Wollenhauer, Prof. Dr. W., S. A. Daniels Hebräisch der Geographie, K 2.40. Ley, Dr. J., Das Buch Hiob nach seinem Inhalt, seiner Kunstgestaltung und religiösen Bedeutung, K 2.40. Walder A., Praktische Anleitung zum Unterricht in der lateinischen Grammatik nach den neuen Lehrplänen, K 3.60. Neubauer, Dr. Fr., Kanon geschichtlicher Jahreszahlen, K - 36. Bretschneider Harry, Wiederholungstabellen für den Unterricht in der Geschichte, K - 48. Denkmäler der älteren deutschen Literatur, 3/1. Hans Sachs, K 1.20, 3/2. Martin Luther, K 2.88, 4. Die Literatur des 17. Jahrhunderts, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. Jänner. Fuchs, Reisender; Gerichsohn, f. Tochter, Petelheim, Reisch, Herlinger, Wisenz, Lublich, Kste.; Selzer, Privat, Wien. - Haas, Reisender; Berch, Privat, Graz. - Mally, Fabrikant, Neumarkt. - Habas, Deutsch, Kste., Warasbin. - Mangelan, Geistlicher, Großschlach. - Nagy, Ingenieur, Budapest. - Vilke, Kfm., Warchau. - Giaccone, Fabris, Jaconic, Bepreatti, Kste., Cormons. - Globocar, f. t. Notar, Metkovic. - Winter, Kfm., Krefeld.

Am 8. Jänner. Schönsfeld, Ingenieur, Budapest. - Basch, Reisender, Jung bei Jglau. - Hammerschlag, Reisender, Königgrätz. - Kople, Kfm., Graz. - Leischnr, Privat, Rann. - Hilfreich, Böhl, Müller, Melnit, Gottlieb, Waller, Reisende; Basch, Kfm.; Ritter v. Staindl, Privat, Wien. - Kalan, Fabrikdirektor, f. Fran; Gregoric, Geistlicher, Cilli. - Franckstovic, Reisender, Fiume.

Hotel Stadt Wien.

Am 7. Jänner. v. Obereigner, Direktor, Schneeberg. - Novak, Privat, Eisern. - Haymann, Direktor; Fuhrmann, Segal, Kste., Sobrasch. - v. Garzarossi, Eiser, Privatier, Trieste. - Telančić, f. t. Bezirkshauptmann, Vittai. - Pavische, Privat, Ratshsch. - Starc, Privat, Stein. - Dr. Portit, f. Frau, Großschlach. - Urban, Adler, Kste., Wien. - v. Stodovic, Apotheker, Gottschee. - Alesan, Advokat; Berger, Privat; Lautmann, Reisender, Leoben. - Fichtenau, Beamter, Linz. - Fuhrmann, Ingenieur, Wien. - Kliner, Hotelier, f. Frau, Welbes. - Seiner, Privat, Cilli. - Dr. Giuliani, Privat, Feistritz. - Hofer, Beamter, Steyer. - Schreiber, Wachs, Kste., Lundenburg. - Sever, Beamter, Mannsburg.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 7. Jänner. Matthäus Petkovsek, 59 J., Carcinoma oesophagi.

Landestheater in Laibach.

58. Vorstellung. Gerader Tag. Morgen Samstag, den 10. Jänner. Benefiz des Spielleiters und Charakterkomikers Othmar Lang. Zum erstenmale: Er und seine Schwester. Posse mit Gesang in vier Bildern von Bernhard Buchbinder. Musik von Rudolf Raimann. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 8th and 9th Jan.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.2°, Normal: -2.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

DIE SOMATOSE

(lösliches Fleischoelweiss).

Ist nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend und muskelerzeugend. - In den Apotheken und Drogerien. (1760) 15-14

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wiener Kunstgewerbe-Vereins-Lose à 1 Krone. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 15. Jänner 1903 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10 Prozent Abzug bar eingelöst werden. (4700a)

Dankagung.

Tiefgerührten Herzens sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der verehrlichen Gemeindevertretung, dem Ortschulrate und dem Lehrkörper für die Beileidsbezeugungen, die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters

Josef Milac

den herzlichsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen. Sagor am 7. Jänner 1903. (103)

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS



Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet. Bisherige Verbreitung: 12 Millionen Bändchen. Verzeichnisse der erschienenen 1250 Nummern gratis.

Eine Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes

VOLKSBÜCHER

Verzeichnisse zu den Serien in Liebhaber-Einbänden gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung (VIII.)

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Congressplatz 2.

Kurse an der Wiener Börse vom 8. Jänner 1903.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Pfandbriefe, Aktien, and Ganken.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and interest rates.